

„Moskaus Armee gegen Partisanen hilflos“

Der österreichische Panzergeneral Wilhelm Kuntner über eine mögliche Sowjet-Invasion Jugoslawiens



General Kuntner beim SPIEGEL-Gespräch*: „Wir haben eine Denkpause gewonnen“

SPIEGEL: Herr General, kann es passieren, daß die westliche Welt eines Morgens aufwacht und geschockt feststellt: Die Sowjets marschieren in Jugoslawien ein?

KUNTNER: Das könnte nur passieren, wenn der ganze Westen vorher 14 volle Tage in einen chemischen Tief schlafzustand versetzt wird. Sonst ist das völlig ausgeschlossen. Denn die Sowjet-Union kann so etwas nicht aus dem Stand heraus tun.

SPIEGEL: Weil ihre Truppen in Ungarn — zwei Panzerdivisionen, zwei motorisierte Schützendivisionen und eine Frontluftarmee mit insgesamt rund 60 000 Soldaten — für eine Invasion zu schwach sind?

KUNTNER: Ja, die Sowjet-Union müßte mindestens weitere 25 Divisionen in den jugoslawischen Grenzraum der Warschauer-Pakt-Staaten verlegen. Dazu braucht sie 14 Tage. Und das wiederum müßte der Westen allein durch Satellitenaufklärung unschwer feststellen können. Die wenigen Eisenbahnlinien lassen sich einfach beobachten, das gleiche gilt für den Fährbetrieb zwischen Odessa und Warna.

SPIEGEL: Ehe wir weiter über Truppenstärken reden: Halten Sie einen sowjetischen Überfall auf Jugoslawien politisch und militärisch überhaupt für denkbar?

Wilhelm Kuntner

bildet als General der Panzertruppe und Kommandant der österreichischen Landesverteidigungsakademie den militärischen Führungsnachwuchs der neutralen Republik Österreich aus, die mit Jugoslawien eine Grenze von 324 Kilometern hat, mit allen Ostblockstaaten zusammengekommen eine von 1250 Kilometern. So erklärt es sich, daß österreichische Militärs die militärische Stärke des Ostblocks besonders sorgfältig analysieren. Der Steiermärker Kuntner, 64, hat die typische Laufbahn der hohen österreichischen Militärs hinter sich gebracht: Er diente, als gelernter Kavallerist, dann als Panzer-Soldat, im Bundesheer der Ersten Republik, wurde 1938 in die deutsche Wehrmacht übernommen und war zuletzt Hauptmann an der Ostfront. Seit 1952 arbeitete er beim Aufbau des Bundesheeres der Zweiten Republik mit, erreichte als Drei-Sterne-General den höchsten österreichischen Offiziersrang und profilierte sich als Delegierter bei den KSZE-Konferenzen von Helsinki und Belgrad zum Sprecher der Neutralen.

KUNTNER: Vor zehn Jahren hätte ich Ihnen gesagt: Er ist undenkbar. Heute muß ich Ihnen sagen: Total undenkbar ist er nicht.

SPIEGEL: Warum nicht?

KUNTNER: Vor zehn Jahren hatten wir in Europa ausgewogene militärische und politische Kräfte. Dieses Gleichgewicht der Kräfte am Beginn des Entspannungsprozesses hätte damals eine militärische Veränderung nicht zugelassen. Nun gibt es eine solche Ausgewogenheit nur noch zwischen der UdSSR und den USA durch die interkontinentalen Raketen. Bei dem auf Europa gerichteten eurostrategischen Potential hingegen besteht ein Übergewicht der Sowjet-Union, das noch in den nächsten vier, fünf Jahren bestehen wird. Dies setzt zumindest mehr Druck hinter etwaige politische Zielvorstellungen des Kreml, weil die Antwort des Gegendrucks derzeit nicht ausreicht.

SPIEGEL: Anders ausgedrückt: Falls es im politischen Konzept des Kreml läge, irgendwann einmal Jugoslawien zu besetzen und ans Mittelmeer vorzustoßen, müßte er dies aus militärischer Sicht vor dem Jahr 1985 tun, weil er nachher aufgrund der dann wiederhergestellten europäischen ost-westlichen Waffenbalance in Europa dazu womöglich kaum mehr in der Lage wäre.

KUNTNER: Das ist richtig. Später würde die gegenseitige Abschreckung, die im Augenblick etwas verlorengegangen ist, wieder wirksamer werden. Ich will damit jedoch keineswegs sagen, daß die sowjetischen Militärstrategen zum heutigen Zeitpunkt ein Eingreifen in Jugoslawien befürworten. Man muß die Dinge nüchtern beurteilen.

SPIEGEL: Also?

KUNTNER: Das einzig Beruhigende an der gegenwärtigen Weltsituation ist, daß wir Zeit für Krisenmanagement haben. Das gilt erst recht für Jugoslawien. Titos langer physischer Widerstandskraft im Todeskampf und den Ärzten der Laibacher Klinik ist es zu verdanken, daß die westliche wie auch die östliche Welt und natürlich die jugoslawische Bevölkerung eine Denkpause gewonnen haben. Die Hysterie konnte sich allmählich wieder auf Realismus einpendeln. Die Politiker im Kreml werden trotz dynamischerer Außen- und Machtpolitik gewiß abwägen, ob sie wegen etwaiger Machtzu-

* Mit SPIEGEL-Korrespondentin Inge Cyrus.